



Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Ausnahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Postfach-Konto Nr. 1870. Frankfurt am Main. Bankkonto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

AMTliche TAGESZEITUNG DER NSDAP. FÜR DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Bezugspreis: monatlich RM. 2,-, vierteljährlich RM. 5,-, halbjährlich RM. 9,-, jährlich RM. 16,-. (einschl. 20 Rpf. Postzeitungsgebühr; auszgl. 56 Rpf. Postzeitungsgebühr). Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt u. den Anzeigenstellen. Erscheinungswort: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Wie das Gefängnis des Duce gestürmt wurde

Mussolini: „Ich habe es geahnt und nie daran gezweifelt, daß der Führer alles tun wird, um mich hier wieder herauszuholen.“

Berlin, 15. September. Ueber die Befreiung des Duce durch die kühnen Männer der Fallschirmtruppen, des Sicherheitsdienstes und der Waffen-SS, erzählt das Deutsche Nachrichtenbüro folgende Einzelheiten:

Der mit der Durchführung des Befreiungsunternehmens beauftragte SS-Hauptsturmführer hatte durch mehrere getarnte Erkundungen festgestellt, daß der Duce am 28. August von der Insel St. Maddalena in das Gebiet des über 2000 Meter hohen Gran Sasso im Abruzzengebirge verbracht worden war, wo er in einem früheren Berghotel von einigen hundert Carabinieri gefangen gehalten wurde. Das Gebäude war aus dem Tal nur durch eine Seilbahn zu erreichen, die für jeden Verkehr gesperrt worden war und jederzeit von der Spitze aus unterbrochen werden konnte, so daß der Haufen von Tal aus nur nach mehrkündigem schwierigem Aufstieg zugänglich war.

Nachdem durch Luftaufklärung und Späher die örtlichen Verhältnisse einigermaßen genau festgestellt worden waren, wurde der 12. September für die Ausführung der Befreiungsaktion bestimmt. Der SS-Hauptsturmführer erreichte an diesem Tage um 14.10 Uhr mit einer Gruppe von zunächst nur neun Mann aus einer Höhe von 4500 Meter im Sturzflug bis auf einige hundert Meter auf das Ziel herabgestürzt war. Mit welchen Gefahren die Landung in diesem zerklüfteten Gebirge verbunden war, geht daraus hervor, daß das Plateau, auf dem sich das Gefängnis befand, eine Flächenabmessung von nur wenigen hundert Quadratmetern besaß.

Während seine Leute sofort nach der Landung vor dem Hause ein Maschinenengewehr gegen die aufgeregt durcheinander laufenden Carabinieri in Stellung brachten, drangen der SS-Hauptsturmführer und nur zwei Mann mit vorgehaltenen Maschinenpistolen zunächst in den ihnen am nächsten gelegenen rückwärtigen Kellerzugang des Gebäudes ein, der, wie sich herausstellte, zum Junkraum führte. Mit einigen Schlägen des Pistolenkolbens wurde die Funktion zerstört. Da ein weiteres Eindringen in das Haus sich auf diesem Wege als nicht möglich erwies, eilte die Gruppe auf der Suche nach einem neuen Eingang ins Freie zurück. Inzwischen war der Kommandant der Fallschirmjäger, ein Oberleutnant, mit weiteren Gruppen Verstärkung und schweren Waffen gelandet. Auf den Schultern seiner Leute zögerte der SS-Hauptsturmführer dann einen drei Meter hohen Balken, sprang über eine Mauer und sah sich plötzlich vor dem Haupteingang des Hauses, der von den Carabinieri mit Maschinenengewehren bewacht wurde. Mit vorgehaltenen Maschinenpistolen riefen der SS-Hauptsturmführer und seine Männer den Carabinieri zu: „Manini alto!“ (Hände hoch!) Erhielt und völlig verwirrt kamen sie dieser Aufforderung sofort nach. In diesem Augenblick erblitzte der SS-Hauptsturmführer an dem Fenster eines Zimmers im zweiten Stock die Gestalt des Duce. Er rief dem Duce zu: „Duce, Achtung, zurück vom Fenster!“

Im gleichen Augenblick war am Fenster des darüber liegenden Stockwerkes ein Oberleutnant der Carabinieri, der, wie sich später herausstellte, der Kommandant der Wache war, erschienen. Der SS-Hauptsturmführer richtete unverzüglich seine Maschinenpistole auf ihn und rief ihm zu: „Hände hoch!“ Der Carabinierioffizier erhob sofort die Arme und schrie: „Nicht schießen! Nicht schießen!“

Durch das Erscheinen des Duce am Fenster war der Hauptsturmführer in die glückliche Lage versetzt, den genauen Aufenthaltsort des gefangenen Duce zu erkennen. Da inzwischen weitere Verstärkungen gelandet waren, führte er mit wenigen Männern, indem er die angestrichelten italienischen Maschinenpistole mit dem Fuß beiseite trat, in das Haus und die Treppe hinauf, bis die Tür zum Zimmer des Duce auf, und sah sich plötzlich dem Duce, der auch im Zimmer noch von zwei Beamten der italienischen Geheimpolizei bewacht wurde, gegenüber. Die beiden Bewacher wurden von SS-Männern gewaltsam aus dem Zimmer entfernt. Der Hauptsturmführer eilte zum Fenster und rief seinen von dem Haus in Anschlag stehenden Männern weitere Befehle zu. Darauf meldete er sich beim Duce:

„Duce! Der Führer schickt mich, um Sie zu befreien. Sie stehen jetzt unter meinem Schutz. Ich hoffe, daß alles geglückt ist.“ Der Duce trat wortlos auf ihn zu und umarmte ihn, auf das tiefste bewegt. Dann sagte er: „Ich habe es geahnt und nie daran gezweifelt, daß der Führer alles tun wird, um mich hier wieder herauszuholen.“

Der SS-Hauptsturmführer ließ nun den Duce unter dem Schutz zweier SS-Führer zurück und gab weitere Befehle für die Sicherung des Duce und die Vorbereitungen zum Abbruch. Während der Duce sich auf seinem Zimmer zum Aufbruch bereitmachte, befehligte der Hauptsturmführer dem Kommandanten der Carabinieri, daß sich die italienischen Wachmannschaften im Speiseaal des Gebäudes versammeln sollten. Er teilte dem Kommandanten weiter mit, daß an der Talstation der Seilbahn ein deutsches Fallschirmjäger-Bataillon bereitstehe. Sodann wurde die Sprechfunkverbindung mit dem im Tal befindlichen Fallschirmjäger, die inzwischen die Talstation besetzt hatten, hergestellt.

Auf dem Bergmassiv war eine halbe Stunde nach dem Eintreffen der ersten Deutschen ein Fieseler-Storch-Flugzeug unter schwierigen Umständen gelandet, das, da eine andere sichere Möglichkeit nicht dazu gegeben war, den Duce endgültig in Sicherheit bringen sollte. Der Duce bestieg mit seinen Begleitern das Flugzeug, dessen Start auf der winzigen, von Felsbrocken überfallenen Fläche des Plateaus eine fleglerische Meisterleistung des Piloten, eines Hauptmanns der

Luftwaffe, war. Das Flugzeug mußte beim Anrollen einen Graben überspringen und ließ sich dann in eine 500 Meter tiefe Felschlucht fallen, bis der Pilot, die Maschine wieder voll beherrschend, sie sicher durch die zerklüfteten Täler der Abruzzes steuern konnte. So wurde auch das letzte Hindernis auf dem Wege des Duce in die Freiheit überwunden.

Bei der Aktion ist ein Drittel der eingesezten Fallschirm- und SS-Truppe abgestürzt und verschollen. Bieweil sich von ihnen noch am Leben befinden, ist zur Zeit noch nicht feststellbar.

Als am Sonntag in den Abendstunden der Bericht von der Befreiung Mussolinis durch deutsche Fallschirmjäger, ein Kommando des Sicherheitsdienstes und Männer der Waffen-SS in der knappen Sprache des Oberkommandos der Wehrmacht durch den Leiter ging, verfiel es unserem Gegner die Sprache. Alle deutschen Herzen aber wurden hochgerissen, folgte Freude und tiefe Bewunderung erfüllte jede Brust. In fieberhafter Spannung erwartete die gesamte Welt die näheren Einzelheiten der über alle Begriffe hinaus fähigen Feindestat.

Nun liegen sie vor. Sie sind das hohe Lied deutschen Mannestums, Zeugnis soldatischer Einfachheit ohne Beispiel. In triumphaler Art siegte Geistesgegenwart und Tapferkeit, Disziplin und Treue gegen alle feindliche Raffinesse und Hinterlist. Die unendliche Mühe der Auskundschaftung, die peinliche Sorgfältigkeit, mit der alle Vorbereitungen getroffen wurden, die letzte Eingabe an die Erfüllung eines Führerauftrages haben sich wunderbar gelohnt. Gepaart mit allen edlen Tugenden des deutschen Soldaten aber hat sich auch die meisterliche Beherrschung von Waffe und Gerät. Das mag nicht zuletzt die wehrhafte deutsche Jugend bedenken, deren Dera in diesen Tagen in hoher Begeisterung angefaßt dieser kaum fahbaren Leistung unserer Soldaten entgegensteht.

Tiefste aber wird wohl jeder ergreifen sein, der die Meldung über die Umstände der Befreiung Mussolinis liest oder hört, von den Worten des Duce: „Ich habe es geahnt und nie daran gezweifelt, daß der Führer alles tun wird, um mich hier wieder herauszuholen.“ Sein Glaube hat ihm recht gegeben. Der Führer hielt ihm die gelobte Treue.

Die hervorragende Tat des Hauptsturmführers

führers der Waffen-SS und des Sicherheitsdienstes Otto Skorzeny belobte der Führer mit dem Ritterkreuz, und auch alle anderen an der Aktion beteiligten Männer erhielten hohe Auszeichnungen. Das gesamte deutsche Volk beglückwünscht die Befreier aus ganzem Herzen heraus, aber es gedenkt auch in Ehrfurcht der Tapferen, die verschollen in den Schluchten der Abruzzes, durch ihr Schicksal erst die Härte der zu überwindenden Schwierigkeiten des Unternehmens und die Größe der damit verbundenen Gefahren erkennen lassen.

Ohne Kenntnis der Kapitulation

Berlin, 15. September. Wie das Deutsche Nachrichtenbüro erzählt, hatte der Duce bis zur Stunde seiner Befreiung keine Kenntnisse von der vorübergehenden Kapitulation der Regierung Badoglio. Er war bewußt während der ganzen Zeit seiner unwürdigen Gefangenschaft in völliger Unkenntnis über die politischen und militärischen Ereignisse gehalten worden. Der Duce war von jeder Verbindung mit der Außenwelt abgeschnitten, und es war seiner Bewachung streng verboten, mit ihm zu sprechen.

Um auch bei den mehrmaligen Transporten zwischen den einzelnen Haftorten jeden Kontakt mit der Bevölkerung zu verhindern, wurde in den Gebieten, die der Duce durchfuhr, regelmäßig falscher Luftalarm gegeben und der Duce selbst in einem Sanitätswagen befördert. Mit derart schändlichen Methoden hat die verräterische Badoglios versucht, den Duce von seinem Volk fernzuhalten und ihm dessen Schicksal zu verbergen.

Das Ritterkreuz für den Befreier

Führerhauptquartier, 15. September. (Funkmeldung.) Der Führer hat dem Hauptsturmführer der Waffen-SS und des Sicherheitsdienstes Otto Skorzeny, der das Unternehmen zur Befreiung des Duce durchgeführt hat, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Der Führer hat Hauptsturmführer Skorzeny heute in seinem Hauptquartier zur Verleihung über den Verlauf der Aktion empfangen.

London sucht nach den Schuldigen

Schwere Vorwürfe gegen Badoglio wegen der Befreiung Mussolinis

Stockholm, 15. September. (Funkmeldung.) In der englischen und amerikanischen Presse gewinnt die Verärgerung über die Entwicklung der Dinge in Italien immer mehr Raum. Die fähige Befreiung Mussolinis hat die Enttäuschung und den Unmut noch erhöht. Wenn sich auch die Blätter krampfhaft Mühe geben, es so darzustellen, als sei Mussolini heute nicht mehr als Mann zu bewerten, der im Vollbesitz seiner Kräfte sei, und wenn sie sich auch nachzuweisen bemühen, daß Mussolinis politischer Einfluss nicht mehr der alte sei, so verbirgt sich hinter diesen Trostversuchen der Ärger und die tiefe Enttäuschung.

Englische Blätter suchen den Schuldigen und sind einig darin, daß die Schuld an der Entführung Mussolinis durch die kühnen deutschen SS-Männer und Fallschirmtruppen nicht bei den Engländern und Amerikanern zu suchen sei, sondern allein bei Badoglio. Man sei in London befremdet darüber, meldet „Svenska Dagbladet“, daß die Sicherheitsmaßnahmen, die von italienischer Seite getroffen wurden, nicht wirksamer waren, und daß die militärische Leitung der Engländer und Amerikaner nicht selbst die Bewachung übernommen haben. „Exchange Telegraph“ meldet, amtliche Londoner Kreise schreiben der Badoglio-Classe die alleinige Schuld zu, denn ihr sei Mussolini in „sicherer Gewahrsam“ anvertraut worden, bis zu der vereinbarten

Auslieferung an die Engländer und Amerikaner. Äußerungen wie die des „Daily Telegraph“, der meint, bei der gegenwärtigen Unordnung in Italien sei der Handreich wahrscheinlich verhältnismäßig leicht gewesen, und der sich von der Befreiung Mussolinis ein „nachteiliges Ergebnis für Deutschland“ verspricht, daß Mussolini eine distanzierte Figur und keine Befreiung ohne jegliche Bedeutung sei, stehen ziemlich vereinamt im englischen Blätterwald. Geradezu grotesk mutet eine amtliche Londoner Verlautbarung an, die erklärt, Mussolini habe sich nicht in den Händen der Engländer und Amerikaner befunden, und die damit offenbar die Schuld von London und Washington abwälzen will. Sehr viel ehrlicher ist demgegenüber der „Daily Herald“, der die Befreiung Mussolinis als ein „ärgerliches Ereignis“ bezeichnet und Engländern und Amerikanern schwere Nachlässigkeit vorwirft. In erster Linie allerdings sei, so meint das Blatt, Badoglio verantwortlich, denn der Duce sei der Gefangene der Badoglio-Regierung gewesen. Die Zeitung erwartet, daß das Ereignis Anlaß zu zahlreichen Fragen im englischen Parlament sein werde.

In den USA tappt man immer noch im Dunkeln und fordert, daß das Geheimnis um die Befreiung Mussolinis schnellstens gelüftet werde.

Schlacht von Salerno auf dem Höhepunkt

„Einer der heißesten Empfänge, die je einer Landung zuteil wurden“

Berlin, 15. September. Die Schlacht im Raum von Salerno hat ihren Höhepunkt erreicht. Nachdem bereits am 12. September deutsche Kampfgruppen nördlich der Stadt den Feind zurückgeworfen hatten, traten am 13. September nachmittags auf der gesamten Front deutsche Divisionen zum Angriff gegen die beiden, vom Feinde in der Bucht von Salerno gelandeten britischen und nordamerikanischen Armeen an. Der Feind leistet zunächst erbitterten Widerstand und verliert durch Gegenangriffe vergeblich, den unaufhaltbar vordringenden deutschen Stoßkeilen die Spitze abzubrechen. Trotz Unterstützung durch starke Luftwaffenverbände und durch die Artillerie der in der Bucht von Salerno liegenden Kriegsschiffeinheiten vermochte der Feind den sügigen Angriff deutscher Panzer- und Panzerartillerie-Divisionen nicht zum Stehen zu bringen. In den Morgenstunden des Dienstag wurde an einigen Stellen noch hart gekämpft, während an anderen Stellen unsere Truppen ihre am Vortage erzielten Durchbruchserfolge ausweiteten.

Die meisten der im Raum von Salerno die britisch-nordamerikanischen Kräfte umgekehrt angreifenden deutschen Divisionen sind Truppen, die seit Wochen in schweren Kämpfen standen und bereits auf Sizilien den feindlichen Armeen das Gesicht des Handels vorzwarfen. Sie stehen einem Feind von mindestens gleicher Stärke gegenüber, der sich seit langem für diesen Kampf

vorbereitet hat und ausgeruht in die Schlacht geworfen wurde. Wenn jetzt die deutschen Panzer und Panzergranadiere den Feind vernichtend schlagen, so ist das ein neuer Beweis für die außerordentliche moralische und technische Überlegenheit unserer Soldaten.

Die anglo-amerikanischen Äußerungen über die Kämpfe bei Salerno werden immer kleinlaut. Der sonst so großmächtige USA-Marineminister Knox meinte vor der Presse in Washington, die im Gebiet von Salerno erfolgten Landungen hätten „einen der heißesten Empfänge gefunden, die je einer Landung zuteil wurden“. Britische militärische Kreise verglichen bezeichnenderweise den dortigen Kampf mit der Schlacht bei Gallipoli im vergangenen Kriege. Man bezeichnet die Kämpfe als die schwersten, die die Anglo-Amerikaner bisher zu bestehen gehabt hätten.

Eisenhower setzt Reserven ein

Stockholm, 15. September. (Funkmeldung.) Englische Meldungen besagen, daß General Eisenhower frische Reserven in den Salerno-Brückenkopf wirft, um die deutschen Gegenangriffe zum Stehen zu bringen. Das Mittelmeer „wimmelt von Schiffen und Fahrzeugen, die Verstärkungen heranzubringen“.

Was wird Mountbatten tun?

Von Walter Akmus

So wenig positive Ergebnisse auch auf der Konferenz von Quebec erzielt wurden, so ist doch wohl sicher, daß sie einen Strich unter die leiserzeit im Casablanca ausgearbeiteten Pläne der Anglo-Amerikaner zog, Pläne, die in dem Schlagwort „Zuerst Europa!“ gipfelten. Der Krieg gegen Japan soll jetzt vielmehr intensiviert werden, das ist ein Ergebnis der langen Besprechungen zwischen Roosevelt und Churchill. Es haben sich mit ihm diejenigen amerikanischen Kreise durchgesetzt, die unter Berufung auf die allgemeine Stimmung in den USA einen verstärkten Kampf gegen Japan forderten. Den Engländern, die weitaus mehr zu der Casablanca-Parole neigten, hat man dafür zugehört, damit nicht der Eindruck entsteht, als hätten sie im Stillen Ocean bereits abgedankt, daß sie den Oberbefehlshaber stellen. Die Wahl fiel — wir berichteten darüber ausführlich — auf Lord Mountbatten, der als Spezialist für „amphibische Operationen“ gilt. Das heißt, die Frage, wie weit wirklich die Befugnisse Lord Mountbattens reichen, ist gar nicht ohne weiteres zu beantworten, erklärten doch bereits die Nordamerikaner, daß die Flottenoperationen im Südpazifik keinesfalls zu Mountbattens Zuständigkeit gehörten und wurden doch auch schon gewisse Vorbehalte hinsichtlich der in Indien und China eingeleiteten amerikanischen Befehls-haber gemacht.

Wie immer, so ist ganz besonders für die Intensivierung des Krieges gegen Japan der Weg vom Beschluß zur Tat weit. So vernimmt man denn auch, daß es Lord Mountbatten keineswegs sonderlich eilig hat, sein neues Kommando anzutreten, sondern daß er vielmehr mancherlei Verhandlungen vorher zu führen gedenkt. Es muß also auch dahingestellt bleiben, ob der neue Oberkommandierende sich bereits auf einen bestimmten Plan festgelegt hat. Für ihn, der sich doch auf Indien stützen muß, kommen wohl im wesentlichen zwei Möglichkeiten in Frage, die auch bereits in der englischen Presse erörtert werden. Er kann einmal die Defensive gegen Burma wieder aufnehmen, wobei das Ziel zugleich die Dehnung der Burmafront wäre. Dieser Plan hat im anglo-amerikanischen Lager viele Befürworter, die u. a. darauf hinweisen, daß man auf diesem Wege Siam, Thailand und schließlich die Hilfe bringen kann, deren es so dringend bedarf. Auf diese Weise, so wird dann hinzugefügt, könnte man am besten die Kräfte Tschingling-Chinas erneut mobilisieren und so eine wichtige Unterstützung im Kampf gegen Japan erhalten. Die Kritiker dieses Planes vorziehen darauf, daß die erste Burmaoffensive der Engländer vollkommen scheiterte und daß die Aussichten jetzt kaum wesentlich besser sein würden, da die burmesische Position verhältnismäßig leicht von den Japanern verteidigt werden könnte. Außerdem sei auch die Leistungsfähigkeit der Burmafront beschränkt, so daß man also auch die Wiedereroberung dieses Weges nicht überschätzen dürfe. Diese Kritiker halten es im ganzen für zweckmäßiger, sich mit den Kämpfen in Burma zu begnügen, also nicht in das Innere vorzustoßen, dafür aber die Malakka-Halbinsel, Sumatra und Borneo zu rücken zu erobern, da durch diese Operationen starke japanische Kräfte gebunden werden würden.

Offenbar gehen die Pläne dahin, mit den Operationen von der Basis Indien aus amerikanische Operationen zu kombinieren, Japan also sozusagen in die Zange zu nehmen, wobei sich allerdings nicht völlig übersehen läßt, welchen Weg die Amerikaner einzuschlagen gedenken. Das alles macht sich auf den Landarten wunderlich, nur übersehen diese kühnen Strategen meist, welche gewaltige Entfernungen überwunden werden müssen. Ganz abgesehen davon, daß die japanische Widerstandskraft keineswegs unterschätzt werden, und es muß weiterhin berücksichtigt werden, daß weder die Burmesen noch sonst irgendein Volk im ostasiatischen Raum Reue haben dürfte, unter die Herrschaft der anglo-amerikanischen Ausbeuter zurückzufahren. Tatsächlich

Eichenlaub für Generalleutnant Hossbach

Führerhauptquartier, 15. September. Der Führer verlieh am 11. September das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Heinrich Hossbach, Kommandeur einer Infanteriedivision, als 298. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Generalleutnant Hossbach hat das Ritterkreuz als Oberst und Kommandeur eines bayerischen Grenadierregiments am 7. Oktober 1940 für seine Leistungen im Westfeldzug erhalten. Als die feindlichen Linien durch den deutschen Angriff über die Sommer durchbrochen waren, veranlaßte die letzten Briten sich bei Dieppe einzulassen. Mit einem Spätrückzug ließ Oberst Hossbach zur Küste vor und ließ 600 Meter vom Strand entfernt vor sich einen großen Transporter, dem Tausende von englischen und französischen Soldaten teils in Booten, teils schwimmend zustrebten. Während der Ordonnanzoffizier einen Pat-Jag heranholte, hielt Oberst Hossbach persönlich mit dem Maschinengewehr die Flakgeschütze der Transporter nieder. Nachdem das Schiff die Küste verließ, wurden von ihm 4200 Engländer und Franzosen gefangen genommen.

Seit Anfang 1942 führte Generalleutnant Hossbach die am 3. September 1941 im Wehrmachtbericht genannte niederländische 31. Infanteriedivision. Während der Kämpfe im Ostfeldzug hat sich die Division in Angriff und Verteidigung besonders bewährt. Neben der Tapferkeit aller Angehörigen der Division sind ihre Erfolge vor allem dem geschickten, weichen und rücksichtslosen persönlichen Einsatz des Divisionskommandeurs zu verdanken. Als die feindliche Offensive am 13. Juli nachmittags mit starken Kräften losbrach, eilte Generalleutnant Hossbach sofort in die vordersten Linien und leitete hier den Abwehrkampf seiner seit Tagen im Kampf stehenden Truppen. In dreistündigem erbittertem Ringen wurde unter seiner persönlichen Führung ein voller Abwehrerfolg errungen, bei dem die 31. Infanteriedivision 50 feindliche, zum Teil schwere und schwere Panzer abschloß.

Nach dem Feldbericht des Generals Jörn übernahm Generalleutnant Hossbach am 2. August das bisher von diesem geführte Armeekorps. Im schweren Abwehrkampf wurden damit feindliche, beweglichen Führung fast pausenlos fortwährende Großangriffe abgelehnt.

Damit wurde die planmäßige Räumung des Ostfeldzugs gestoppt.

worben denn auch in den englischen Blättern die Ausichten Mountbattens recht skeptisch beurteilt. Das hängt schon mit Hinweisen auf die Schwierigkeiten in Indien an, da ja Indien die Operationsbasis in allen Fällen sein müßte. So meint der Sonderkorrespondent des „Manchester Guardian“, daß die schwierigen politischen und wirtschaftlichen Probleme, vor denen man in Indien stehe, fast die militärischen Leistungen des Landes beeinträchtigten. Dazu kämen die schlechten Transportverhältnisse und die enormen Entfernungen. Dann aber verwiesen auch die englischen Blätter immer wieder darauf, daß man mit einfachen Landoperationen Japan überhaupt nicht bezwingen könne, sondern nur mit „amphibischen“ Operationen. Welche Anforderungen solche Unternehmen an Truppen und Material stellten, das könne man sich, so sagt der „Daily Telegraph“, leicht vergegenwärtigen. Man ist also in England im allgemeinen ziemlich zurückhaltend und selbst die englische Presse scheint nicht die Hoffnung zu haben, daß Mountbatten den Japanern einen entscheidenden Schlag verfehlen könnte.

Trotzdem wird man damit rechnen müssen, daß England und die USA in der einen oder anderen Weise eine etwas größere Aktivität in Ostasien entwickeln werden. Es spricht mancherlei dafür, daß man auch hier versuchen wird, zur „terrorisierenden Luftstrategie“ überzugehen. Vielleicht kann man den kürzlich erfolgten ersten amerikanischen Einfälle in das japanische Karlegebiet (Inselkette zwischen Nordjapan und Kamtschatka) schon als Vorläufer oder Beginn einer solchen Luftaktivität betrachten, ebenso wie die Einfälle (aus Nordwestaustralien) nach Surabaja und nach Balikpapan (Petroleumbasen in Ostborneo). Jedenfalls nimmt man in den USA den Mund wieder einmal recht voll und spricht von bevorstehenden Luftangriffen auf Tokio und andere Städte des japanischen Mutterlandes. Dabei denkt man wohl vor allem die in Tschangkingchina gelegenen Stützpunkte auszunutzen, da von hier aus die amerikanischen Flugzeuge den kürzesten Anflug hätten, allerdings noch immer einen Weg zurücklegen müßten, der weit über das hinausgeht, was zu Anfang des Krieges von den amerikanischen Bombern geleistet werden konnte. Es ist aber nicht zu verkennen, daß die Amerikaner ihre Fernbomber weiterentwickelt haben, worüber man sich auch auf japanischer Seite durchaus im klaren ist. Nach dem letzten amerikanischen Angriff auf die südkoreanische Insel Marasudon rechnet man in Tokio auch damit, daß die US-Amerikaner wieder Flugzeugträger einlegen werden, nachdem vorübergehend Washington zu der Ueberzeugung gekommen war, daß der Einsatz der Flugzeugträger unannehmbar sei.

In Japan sieht man der gesamten weiteren Entwicklung mit allergrößter Ruhe entgegen. Man hat sich weder durch die Ernennung Lord Mountbattens irgendwie kören lassen, noch durch die amerikanischen Großsprecheren. Man trifft die entsprechenden Gegenmaßnahmen, ohne viel davon zu reden. Zur geeigneten Zeit aber wird sich dann herausstellen, wie wirksam diese Gegenmaßnahmen sind.

Der OKW.-Bericht von heute

Sowjetische Durchbruchversuche vereitelt

Große deutsche Erfolge bei Salerno - Beute- und Gefangenenzahlen bei Eboli in ständigem Wachsen - Feindlicher Kreuzer torpediert - Transporter vernichtend getroffen - 34 bolschewistische Bomber an der norwegischen Küste abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 15. September. (Funkmeldung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Kuban-Brückenkopf herrschte auch gestern lebhafteste Kampfaktivität. Bei vergeblichen Angriffen im Abschnitt von Armyskaja verloren die Sowjets 32 Panzer.

Im Süden und in der Mitte der Ostfront setzte der Feind seine Durchbruchversuche, besonders in den Abschnitten von Krasnoarmejskoje, südlich und westlich Charkow, an der Desna und bei Kirow fort. Sie wurden in hartem Ringen größtenteils abgewehrt. An verschiedenen Durchbruchstellen sind eigene Gegenangriffe angelegt. Neue heftige Angriffe der Sowjets südwestlich Belaj scheiterten trotz des Einsatzes starker Infanterie und Panzerkräfte.

Im finnischen Meerbusen versenkten Einheiten der Kriegsmarine ein bolschewistisches Schnellboot und brachten während des Gefechts zwei angreifende Bombenflugzeuge zum Absturz. Sicherungskräfte eines deutschen Geleits, Jagd- und Zerstörerflotten der Luftwaffe schossen vor der nordnorwegischen Küste von 35 angreifenden sowjetischen Jagdbombern 34 ab.

In den schweren Abwehrkämpfen nördlich des Afonischen Meeres zeichnete sich der Obergeleitete Reich in der Panzerjägerkompanie eines Grenadierregiments besonders aus. Er vernichtete am 11. Sep-

tember in kurzer Zeit 10 von 27 im Abschnitt seiner Kompanie durchgebrochenen Panzer.

Der Angriff gegen die britisch-nordamerikanischen Landungsverbände bei Salerno und Eboli hat gestern zu großen Erfolgen geführt. Eine feindliche Kräftegruppe wurde eingeschlossen, eine zweite vernichtet. Die Beute- und Gefangenenzahlen sind in ständigem Wachsen. Der gestern bei Eboli zurückgeworfene Feind hat sich unter dem Schutz seiner Schiffsartillerie nahe der Küste zu erneutem Widerstand gesetzt.

Die Luftwaffe griff die feindliche Landungsflotte laufend an. Ein Transporter von 4000 BRT wurde vernichtend getroffen, fünf weitere Schiffe mittlerer Größe erhielten Bombentreffer schwerer Kalibers. Feindliche Schnellboote torpedierten einen feindlichen Kreuzer und brachten zwei italienische Motorjäger auf.

Au der Küste der besetzten Westgebiete und bei einzelnen nördlichen Stützpunkten über dem nördlichen Reichsgebiet wurden von Luftverteidigungskräften drei, von Einheiten der Kriegsmarine fünf feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Die Durchführung der Transporte auf sämtlichen Kriegsschauplätzen steht an alle Transportdienststellen die höchsten Anforderungen. Bei der raschen Wiederherstellung zerstörter Strecken oder Anbahnung neuer Linien zeichnen sich Eisenbahnpioniere und die Betriebsgruppe immer wieder aus neue aus.

„Achse moralisch wieder hergestellt“

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 15. September. Die Ernüchterung in den anglo-amerikanischen Ländern über die Entwicklung in Italien, für die wir bereits verschiedene Belege beibrachten, verstärkt sich nun noch weiter, da man sich blamiert fühlt, und alle Erwartungen, die man an die Kapitulation Badoglio knüpfte, ausblieben. Wenn man den Faschismus bereits vernichtet glaubte, so muß man nun feststellen, daß die Presse der verschiedenen Länder von einer Neugeburt des Faschismus spricht. Nirgendes, auch nicht in England, kann man übersehen, daß der Faschismus wieder angetreten ist und dort wieder anknüpft, wo das Gefundungs- und Aufbauprogramm, das er zwei Jahrzehnte unter dem größten Sohne Italiens leitete, sich durch den Streich einer kleinen Clique unterbrochen wurde. Dabei tritt deutlich

als bisher noch zutage, daß zu dieser Verräterclique auch der Kronprinz Umberto gehörte, der einzige Sohn des Königs. Von ihm war bekannt, daß er dem Faschismus ablehnend gegenüber steht, hatte doch auch 1928 der faschistische Großrat die Abschaffung der automatischen Thronfolge durchgesetzt. In letzter Zeit hat Umberto es dann allerdings verstanden, sich den Anschein zu geben, als ob er mit dem Faschismus durchaus übereinstimme. So erhielt auch Umberto im April d. J. den Oberbefehl über die italienischen Streitkräfte in Mittel- und Süditalien, sowie auf den Inseln, was darauf hindeutete, daß er und Mussolini sich wieder besser verstanden.

Mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt man naturgemäß die Vorgänge in Italien im europäischen Südboten, der ja vor allem durch diese ganze Entwicklung berührt wird. Wenn aber die Engländer gehofft hatten, hier durch alle möglichen Alarmnachrichten Anruhe schaffen zu können, so haben sie sich schwer getäuscht. Möchten doch auch die Engländer die Welt glauben machen, daß es sich bei dem Regierungswechsel in Bulgarien um eine Regierungsstille gehandelt habe, während die Umbildung der Regierung dadurch erforderlich wurde, daß der Ministerpräsident und der Kriegsminister aus dem Kabinett ausscheiden mußten, da sie nunmehr dem Regentenschatz angehören und dementsprechend nicht gleichzeitig Mitglieder des Kabinetts sein können. So trat an die Spitze der Regierung nunmehr der bisherige Finanzminister Boshilow, der durch seine wiederholten Verhandlungen mit deutschen Stellen bei uns gut bekannt ist. Diese Dinge haben also mit der Entwicklung in Italien nicht das mindeste zu tun. Andererseits sind ja die Auswirkungen im Südboten bekannt. Die Kroaten haben mit unserer Zustimmung und auch mit unserer Unterstützung den Küstenstreifen besetzt, in dem bislang italienische Truppen standen und haben damit Gebietsstücke gewonnen, auf die sie seit Beginn ihrer neuen Staatlichkeit Anspruch erheben. Sie haben sich genau wie die Slowaken mit Nachdruck zum Kampf an unserer Seite bekannt. Die Ausgestaltung der italienischen Truppen auf dem Balkan ist überall nahezu reibungslos durchgeführt worden. Hatte man in England gehofft, daß es irgendwo zu Schwierigkeiten kommen würde, so hat man sich vollkommen verrechnet. Das Echo gerade der jüdisch-orientalischen Presse dürfte die Engländer sehr unangenehm an ihren Träumen von einer für die Anglo-Amerikaner günstigen Wendung auf dem Balkan reizen. Wenn ein rumänisches Blatt die Befreiung Mussolinis einen unverhofften Sieg im Kampfe für Europa nennt, so dürfte das englischen Ohren kaum sehr angenehm

Kurze Umschau

Ein neues Kontingent französischer Freiwilliger zum Kampf gegen den Volkseigenen hat am Montag die Kaserne von Versailles verlassen, um sich an die Front zu begeben.

Nach einer Meldung des englischen Nachrichtenbüros wurden die ehemaligen Generalgouverneure von Alger und Französisch-Westafrika, Chetel und Belfon pensioniert.

Anlässlich des Namenstages des Königs Simeon II. finden in allen Teilen Bulgariens Feiern statt. In der Armee werden die höchsten Beförderungen der Jahrgänge für Obersten, Majore und Hauptleute vorgenommen. Auch eine Reihe von Verweilen wird am Namenstage des Königs begnadigt.

fliegen. Weiter heißt es dann in dem gleichen Blatt: „Die europäischen Mächte ist moralisch wieder hergestellt. Europa kann seinen Kampf gegen die plutokratisch-bolschewistische Koalition mit noch größerer Entschlossenheit wieder aufnehmen.“ Das ist nur eine Stimme von vielen. Das Echo im ganzen europäischen Südboten ist so einheitlich, daß sich die Anglo-Amerikaner über die Frontenbildung nicht im unklaren sein können und daß es auch nichts hilft, wenn die Amerikaner ihren türkischen Botschafter zur Berichterstattung über die Lage im europäischen Südboten nach Washington rufen.

Sollte man wirklich noch damit rechnen, in Griechenland irgendwelche Agitationsmandate ertönen zu können, so würde man sich auch hier vollkommen verrechnen. Unsere Politik Griechenland gegenüber ist vollkommen klar. Sie ist in der Reichstagsrede des Führers vom 4. Mai 1941 umrissen worden. Wiederholt ist von uns zum Ausdruck gebracht worden, daß wir vom griechischen Volk nichts wollen, kein Interesse an griechischem Boden haben, daß wir aber natürlich das Einbringen der Feinde Europas auch hier unter allen Umständen zu verhindern wissen werden. Der Weg nach Europa ist hier ebenso verperrt wie an den anderen Stellen, wo deutsche Truppen stehen, wonach sich die Anglo-Amerikaner jederzeit überzeugen können, und wofür die Kämpfe in Süditalien ihnen einen neuen Beweis erbringen.

Japanische Dankadresse

Zur Befreiung des Duce in Tokio überreicht

Tokio, 15. Sept. (Funkmeldung.) Eine Abordnung des japanischen Nationalitätenverbandes Kofusui ertönte am Dienstag in der deutschen Botschaft und überreichte dem Botschafter eine Dankadresse anlässlich der Befreiung Mussolinis. Es wird darin Bewunderung und Freude über die Tat des Führers ausgedrückt, die der Beweis einer beispielhaften Freundschaft zwischen zwei großen Männern und Führern ihrer Nation sei.

Zentralisierung des sanitäts- und Gesundheitswesens

Ein Erlass des Führers

Berlin, 15. September (Funkmeldung.) Der Führer hat den folgenden zweiten Erlass über das Sanitäts- und Gesundheitswesen vom 8. September 1943 unterzeichnet.

„In Erweiterung meines Erlasses über das Sanitäts- und Gesundheitswesen vom 28. Juli 1942 ordne ich an: Der Bevollmächtigte für das Sanitäts- und Gesundheitswesen, Generalkommissar Professor Dr. med. Brandt ist beauftragt, zentral die Aufgaben und Interessen des gesamten Sanitäts- und Gesundheitswesens zusammenzufassen und weisungsgemäß zu steuern. Eingegangs ist diese Anordnung auch auf das Gebiet medizinischer Wissenschaft und Forschung sowie auf organisatorische Einrichtungen, die sich mit der Fertigung von Sanitätsmaterial usw. befassen, zu übertragen.

Der Bevollmächtigte für das Sanitäts- und Gesundheitswesen ist berechtigt, besondere Beauftragte für seine Aufgabengebiete zu ernennen und zu bevollmächtigen.

Die Heimat tut ihre Pflicht

Berlin, 15. September. Die am 21. und 22. August als letzte Sammlung des Kriegshilfsmerkes für das Deutsche Volk Krieg 1943 durchgeführte 2. Straßenaktion hatte ein vorläufiges Ergebnis von 31 327 926,60 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 29 228 418,77 RM. eingebracht. Die Zunahme beträgt somit 4 999 507,83 RM., das sind 17 vH.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG., Verlagsleiter: Ludwig Altmann, Hauptschriftleiter: Fritz Günther (verreist), stellv. Hauptschriftleiter u. Chef vom Dienst: Karl Kreuter, alle Wiesbaden — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1



Zu den Ereignissen in Italien Weltbild-Gliese

Blanka auf falschem Kurs

Roman von Hans Rappeler

(32. Fortsetzung)

Während der Fahrt nach Montevideo hielt sich Kommissar Tiedemann häufig im Zwischendeck auf. Obwohl er ihm möglich, den schwärzhaarigen Victor Wanto zu beobachten, den er in Hamburg mehrfach in Gesellschaft des Gorvin Schetter hatte sehen können. Dieser Wanto war ein Mann, auf den die Polizeibehörden aller Länder seit langem ein Auge geworfen hatten, ohne daß bisher jemals geangeworfen war, den flüchtigen Fuchs in einer Falle zu fangen. Zu der Zeit, als Guste noch die Leitung der Reederei innehatte, hatten sich Schetter und Wanto in der Öffentlichkeit nicht. Das bewies jener Zettel, der in der Aktabstiche von Schetter geschrieben wurde und für Wanto bestimmt war. Kommissar Tiedemann beobachtete zu jener Zeit abwechselnd den einen oder den anderen der beiden Männer, die selbst an der Welle trotz des gemeinsamen Wanders einander nicht zu kennen schienen. In dem Augenblick jedoch, als Schetter nach dem Testament des verstorbenen Reeders Hennings dessen Unternehmen in die Hand bekam, wendete sich das Bild. Kommissar Tiedemann entdeckte die beiden eines Tages einträchtig in einem Vorstadtkaffeehaus beisammen. Es gelang ihm, Bruchstücke ihres Gesprächs zu erlangen, das sich um den Dampfer „Marga“ und dessen gefangenegleiteten Kapitän Rudder drehte, und daraufhin fuhr der Kommissar auf dem gleichen Schiff nach Südamerika, auf dem Wanto sich befand.

In Montevideo isolierte Tiedemann unauffällig dem anderen, der sich in der uruguayischen Hafenstadt auf auszuweisen schien. Wanto kreuzte nach einer nicht sonderlich laubere erscheinenden Weinfeste. Dort hatte er eine längere Unterredung mit dem Wirt, wie der Kommissar von der Straße aus durch die schmucke Türschwelle feststellen konnte. Da Wanto einige Zeit, später in einem Dinersimmer verschwand und das Haus nicht verließ, fand Tiedemann angeblich, sich nun leiserleits nach einem

Unterkommen umzuleben. Während er auf der Straße hin und her schritt, beobachtete er, daß ein uniformierter Beamter die Weinfeste betrat. Gar zu gern wäre er nun ebenfalls hineingegangen, doch er mußte befürchten, daß er Mantys Wirtstrauen erweckte. So suchte er ein Gasthaus auf, um dort zu übernachten und am anderen Tage zunächst den Behörden einen Besuch zu machen.

Der Beamte des Militärgerichts, in dessen Händen die Untersuchung gegen den Kapitän Rudder lag, empfing den deutschen Kriminalkommissar sofort. „Sie haben Glück, Senhor“, erklärte er, nachdem die Ausweise Tiedemanns einer gründlichen Prüfung unterzogen worden waren. „Ich kann Ihnen die erfreuliche Mitteilung machen, daß die Angelegenheit vor einer Stunde reiflos gelöst wurde.“

„Donnerwetter!“ entfuhr es dem Kommissar. „Das ist ein merkwürdiger Zufall!“

Der angeklagte Kapitän Rudder hat nämlich endlich ein Geständnis abgelegt“, fuhr der Beamte lächelnd fort. „Er gab an, daß sein Schiffsseignen von dem Waffenschmuggel keine Ahnung gehabt, sondern er diese Angelegenheit völlig auf eigene Faust eingeleitet und durchgeführt habe. Er entsagte damit den Reeder Hennings reiflos, gegen den wir nunmehr alle Anschuldigungen zurückziehen müssen. Der Frachtdampfer „Marga“ wird noch heute freigegeben und kann jederzeit in seinen Heimathafen Hamburg zurückkehren.“

„Das ist wirklich erfreulich!“ entfuhr es dem Kommissar.

„Gegen Rudder wird nun das Verfahren durchgeführt. Er sieht einer strengen Bestrafung entgegen. Noch heute wird er sicherheitsshalber nach der Festung gebracht. Wünschen Sie zuvor mit dem Angeklagten zu sprechen?“

„Nein“, antwortete Tiedemann ohne langes Besinnen. „Ich möchte Sie im Gegenteil bitten, meinen Besuch bei Ihnen strengstens geheimzuhalten, da die Personen, die ich verfolge, sonst gewarnt werden könnten.“

Der Gerichtsbeamte schickte bereitwilligst polizeiliche Verschwiegenheit zu. Nach einigen höflichen Worten

verabschiedete sich Tiedemann, um in der Stadt seine Beobachtungen fortzusetzen. Nach langem Bemühen glückte es ihm, erneut auf die Spur Mantys zu stoßen. Bald darauf stellte sich heraus, daß der Mann auf einem in der Nacht auslaufenden Luxusdampfer englischer Nationalität eine Kajüte belegt hatte.

Was sollte das bedeuten? War die Aufgabe, die Schetter seinem Helfer übertrug, bereits gelöst?

Das überraschend erfolgte Geständnis des Kapitän Rudder mußte zweifellos mit dem Aufsuchen Mantys in Montevideo in Verbindung gebracht werden. Ferner stand außer Zweifel, daß Rudder ohne Zulassungen irgendwelcher Art niemals das ihn belastende Geständnis abgelegt haben würde. Hier war noch ein Unternehmen geplant, von dem Tiedemann eine leise Ahnung aufzuklämern begann.

Kurz entschlossen bestellte der Kommissar ebenfalls eine Kajüte — in der Touristenklasse — auf dem Luxusdampfer, dann begab er sich vom Hafenviertel aus wieder nach der Innenstadt.

Die Abendblätter von Montevideo brachten eine Sensationsmeldung. Auf den Straßen fanden die Zeitungserläufer und schrien ihre Schlagzeilen unter die Menge. Hier und da fanden Gruppen erregter Menschen in lebhaftem Gespräch beisammen.

„Waffenschmuggler Rudder geflüchtet!“ hieß es überall.

Tiedemann schmunzelte. Seine Ahnung hatte ihn nicht enttäuscht. Er kaufte sich eine der Zeitungen und las:

„Nachdem Kapitän Rudder von der „Marga“ gestanden hatte, den Waffenschmuggel nach der Insel Lobos allein durchgeführt zu haben, beschloß die Untersuchungsbehörde, den Gefangenen sicherheitsshalber nach der Festung zu bringen. Noch vor Einbruch der Dämmerung sollte die Ueberführung erfolgen. Es gelang jedoch dem Waffenschmuggler, mit Hilfe zweier unbekannter Männer die Begleitmannschaft zu überwältigen und zu entkommen. Da der Ueberfall an einer entlegenen Stelle am Aufgang zur Festung erfolgte, wurden die gefesselten Beamten erst Stunden später aufgefunden. Das Hafengebiet ist abgesperrt,

die Verfolgung des Flüchtigen unverzüglich aufgenommen worden.“

Kommissar Tiedemann warf einen Blick zur Uhr. Bis zur Abfahrt des Luxusdampfers blieben noch rund zwei Stunden. Man konnte sich deshalb in aller Ruhe an den Kai begeben. Dort lag er, daß die Polizei von Montevideo wirklich auf dem Posten war. Man unterzog ihn einer sehr eingehenden Untersuchung, und nur seine besonderen Ausweise bewirkten, daß er etwas rascher als die übrigen Reisenden abgefragt wurde.

An Bord des Luxusdampfers fanden die Fahrgäste und schauten voller Spannung nach dem Lande hinüber. Doch so sehr Tiedemann auch Ausschau hielt von Wanto war zunächst nichts zu sehen.

Zwei Tage später jedoch, als man sich auf hoher See befand, tauchte er auf. Er schlenderte über das Sonnendeck, fand eine Weile an der Reling und wandte sich dann einem älteren, graubärtigen Engländer zu, der mit gelbem großartem Mantel und gleichfarbiger Mütze gehend in einem der Vierzehler lag.

Es gelang Kommissar Tiedemann, ganz in der Nähe einen Platz zu finden, von dem aus er einigermaßen die Unterhaltung der beiden Männer verfolgen konnte. Um nicht etwa von Wanto erkannt zu werden, trug er eine dunkle Sonnenbrille und einen breitrandigen weißen Strohhut und blätterte in einer Zeitung.

Das Gespräch Mantys mit dem Engländer betrafte nur allgemeine Dinge. Der Engländer wurde dabei als Mister Brewster angedeutet.

Später begab sich der Kommissar zum Schiffszahlmeister und erhielt dort die Auskunft, daß Mister Brewster ein bekannter englischer Stahlhändler sei. Er habe die teuersten Appartements auf dem Dampfer inne.

Das genügte Tiedemann. Er war sich ohnehin im klaren darüber, daß man sich die Papiere dieses Stahlhändlers nicht allzu genau betrachten dürfe. Es könnte ja sein, daß unter dem grauen Flegelbart ein gewisser Herr Rudder zum Vorschein käme. (Fortsetzung folgt.)

Wiesbadener Stadtzeitung

Das spricht Bände

Fünfte Bücherkammer für die Front

„Also eins muß ich Ihnen ja sagen, Frau Hempel: da steht mir so langsam der Verstand still. Bedenken Sie doch, vier Bücherkammern für die Front, bis jetzt, jedesmal viele, lange Güterzüge voll! Ja, haben da unsere Soldaten nicht Bücher genug? Woju denn noch eine fünfte Sammlung?“

Frau Hempel ließ sich durch diese Frage nicht verblüffen, wenn sie auch — sie gestand es sich ein, — die Mengen der bisher an die Front geschickten Bücherkammern nicht kannte. Daß es viel mehr als ein Handwagen voll sein mußte, konnte sie sich denken.

„Über liebe Frau Jäger,“ so sprang sie über das ihr entgegengeworfene mathematische Hindernis hinweg, „Bücher sind nicht aus Stahl, sondern aus Papier. Sie gehen, besonders bei sehr häufigem Gebrauch, leicht aus dem Leim. Was glauben Sie wohl, welche Lebensdauer im allgemeinen ein Buch in den Bunkern unserer Frontkämpfer hat?“

„Wollen Sie damit sagen, daß die Soldaten mit den Büchern nicht sorgfältig umgehen?“

„Richtig liegt mir ferner als das“, widersprach Frau Hempel lebhaft. „Aber es liegt doch in der Natur der Sache, daß ein Buch bei dauernder Benutzung viel mehr dem Verfall preisgegeben ist, als ein nur alle Jubeljahre vom Bücherbreit der guten Stube heruntergelangter Glanzhild. Das Buch geht bei unseren Soldaten von Hand zu Hand. Es wird nicht nur immer wieder gelesen, sondern im wahren Sinne des Wortes zerlesen! Mein Sohn schrieb mir neulich, daß er ein vielverlangtes Buch, das fast nur noch aus einzelnen Blättern bestand, geleistet und notdürftig zurechtgeklebt hätte. Aber der Aufhängungsprosech ließ sich nicht vermeiden. Eines Tages waren es fliegende Blätter!“

„Eigentlich...“ — Frau Jäger war nachdenklich geworden. — „Ist das, was Sie sagen, Bände, Frau Hempel. Man sieht daraus, welche begeisterte Aufnahme das Buch an der Front findet und daß wir immer wieder Bücher spenden müssen, um den Lesehunger unserer Soldaten zu befriedigen.“

Die Energieparadoxie

Gute Disziplin erbringt Zwangsmassnahmen

Die durch die Kohlenknappheit in breitesten Kreisen vollständig gemachten Bestrebungen zur Energieeinsparung und die Einrichtung des Energie-Ingenieurs in den Industriebetrieben sind jetzt ein Jahr in Wirksamkeit. Der Sonderbeauftragte für Energie-Einsparung beim Reichsminister für Rüstung und Kriegswirtschaft, Dipl.-Ing. Seehauser, berichtet in der Technisch-literarischen Gesellschaft über die in diesem Jahr erzielten großen Erfolge und gibt bekannt, daß die gute Disziplin und das verständnisvolle Mitgehen der Privathaushaltungen die Durchführung weiterer Zwangsmaßnahmen für den Privatverbrauch unnötig gemacht habe. Um so mehr werde aber auch weiterhin von allen Verbrauchern erwartet, daß sie sich freiwillig größter Sparlichkeit bei der Entnahme von Elektrizität, Gas und Wasser befleißigen und dadurch die ihnen gewährte Erleichterung rechtfertigen. Die Energie-Versorgungsunternehmen werden auch in Zukunft durch Stichproben die Einhaltung der Sparvorschriften überwachen.

Ein voller Erfolg war auch die Schaffung des Energie-Ingenieurs in der Industrie. In britischen und sachlichen Arbeitskreisen wurden zwanglos Erfahrungen und Erkenntnisse ausgetauscht. Am Sitz einer jeden Gauministeriumsversammlung wurde eine Bezirks-Energiestelle ins Leben gerufen. Zu den Betriebsbegehungen durch Fachleute und dem Erfahrungsaustausch kommen Schulungsveranstaltungen und Betriebsbesichtigungen. Die erarbeiteten Erkenntnisse und Erfahrungen finden ihren Niederschlag in dem mit Hilfe des Rüstungsministeriums herausgegebenen Informationsdienst für Energie-Ingenieure.

Treppenhäuser entlernen! In vielen Fällen wurde die Ausbreitung von Bränden, insbesondere solcher, die durch Whosporbrandbomben hervorgerufen wurden, durch die ausliegenden Treppenhäuser begünstigt. Obwohl eine Anordnung zu ihrer Entfernung nicht besteht, kann diese nur dringend empfohlen werden.

Wann müssen wir verdunkeln?

15. September von 20.46 bis 6.30 Uhr

Alte und gegenwärtige Klaviermusik

Klavier-Abend von Gerda und Franz Flöner mit eigener Musik im Kurhaus

Die Heberichsicht spricht abhätlich nicht von neuer Musik. Man ist im allgemeinen gegen die Neuheit der Musik misstrauisch geworden, seitdem sie — mit erinnern uns noch mit einer Gänsehaut daran — unter der Eigenschaft „neu“ ihre Entartung verhängt. Sagen wir also lieber: wir hören gegenwärtige Musik! Gefallen von Franz Flöner. Es gab Zuhörer und Zuhörerinnen, die seine Passacaglia op. 5 hörten und auf das Mehlige verzichteten. Dies nur am Rande. Es wird und ist damit keine Wertung eines erst zu nehmenden Musikers gegeben. Flöners zehn zweistimmige Inventionen sind gewiß kein Spielzeug für Klavierspieler lernende Kinder, aber als Studienwerk für jeden, der sich ernsthaft mit dem Werk eines eigenartigen Klangbewusstseins, mit der Möglichkeit fortentwickelter Klangverbindungen im Rahmen beiderseitiger Mittel bekannt machen will, sind sie eine gute Schulausgabe. Gehörbildung, die Anregung manueller Technik, der Reiz verwegener Klangkombinationen, das sind Vorzüge des Werkes, das von Gerda Flöner mit Liebe zur Sache und ausgeglichener Können gespielt wurde.

Gegenwartsmusik — das bedeutet unter Umständen absoluten Verzicht auf die Möglichkeiten der Romantik und ihrer Geleise. In seiner Musik für Klavier zu vier Händen, die man durchaus nicht mehr als problematischen, sondern bereits als konstruktiven Beitrag zu dem Versuch empfinden kann, aus dem rein motorischen Kintenspiel zur organisch entwickelten Klangfarbe, die nicht von außen in die Tonkombination hineingetragen wird, zu gelangen, in dieser Musik erscheint die Form streng gelehrt, entfaltet, die jede Bewegung musikalischer Möglichkeiten — sie waren da — macht auch dem Zuhörer und in die Musik hinein-hörenden Freude. Passacaglia, Intermezzo, Toccata — die von Flöner gewählten Formen lagen ebenfalls über Bindung wie Freiheit der Gestaltung aus. Die alten Geleise sind nicht geopfert worden,

Nun sind auch die Mieter verantwortlich...

Weitere Anpassung des Luftschutzes - Erweiterung der Gebührenfreiheit

Durch eine neunte Änderungsverordnung zum Luftschutzgesetz, die im Reichsgesetzblatt Teil I Nr. 80 veröffentlicht ist, hat der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe das Luftschutzrecht den Notwendigkeiten angepaßt, die sich nach den letzten Erfahrungen ergeben haben. Insbesondere erhalten dadurch auch zahlreiche Anordnungen, die bereits im Verwaltungsverfahren getroffen worden sind, ihre gesetzliche Untermauerung.

Die Verordnung bringt u. a. eine Erweiterung der Gebührenfreiheit bei baulichen Luftschutzmassnahmen. Soweit zwecks Schaffung von Luftschutzhäusern oder Mauerdurchbrüchen, zur Verdunkelung, Tarnung oder sonstigen Luftschutzwenden bauliche Massnahmen durchzuführen sind, werden baupolizeiliche Gebühren nicht erhoben. Es wird weiter festgelegt, daß durch polizeiliche Anordnung in besonders luft- und brandgefährdeten Gebieten die Vorschriften über Entrümpelungspflicht erweitert werden können. Ueber die allgemeinen Vorschriften hinaus können danach die Ortspolizeibehörden sowohl das Maß der geforderten Entrümpelung bis zur völligen Entleerung steigern als auch die Entrümpelungspflicht für alle Gebäude anordnen. Während bisher für die Gerätebeschaffung im Luftschutz jeweils der Hauseigentümer allein verantwortlich war, wird nunmehr gesetzlich festgelegt, daß auch die Mieter dafür verantwortlich sind, daß in ihren Räumen Wasser und Sand bereitstehen, und zwar durch die Bestimmung, daß für die Bereitstellung von Wasser und Sand in nicht allgemein zugänglichen Räumen die Benutzer dieser Räume verantwortlich sind.

Unklarheiten haben sich auch wiederholt bei der Verdunkelung der Treppenhäuser ergeben. Nach den neuen gesetzlichen Bestimmungen ist für die Verdunkelung des Treppenhäuses derjenige verantwortlich, dem die Bedienung der Beleuchtung obliegt. In Zweifelsfällen entscheidet der Ortspolizeibeamtete. Gesetzlich festgelegt wird jetzt auch die Verpflichtung, daß jeder Hauseigentümer einen einfachen Lageplan der in seinem Haus benutzten Luftschutzhäuser an den vom örtlichen Luftschutzleiter bestimmten Stellen niederlegen muß. Die Verordnung bestimmt weiter, daß bei längerem Verlassen der Wohnungen dafür Sorge zu tragen ist, daß im Falle des Fliegeralarms die Wohnungen zugänglich sind. Bei Fliegeralarm haben die Inhaber von Wohnungen und Räumen aller Art diese offenzuhalten oder die Schlüssel mit deutlicher Beschriftung dem Luftschutzwart oder dessen Stellvertreter zur Mitgabe an die während des Alarms im Haus Kontrollgänge durchführenden Selbstschutzkräfte auszuhandigen, sofern der Wohnungsinhaber nicht selbst an den Kontrollgängen teilnimmt. Auch diese Frage war durch Polizeiverordnung schon vorläufig geregelt worden.

Schließlich stellt die Verordnung klar, daß der örtliche Luftschutzleiter Personen, für die im Hause keine geeigneten Luftschutzhäuser vorhanden sind, in andere Luftschutzhäuser einweisen kann. Straßenpassanten sind in die Luftschutzhäuser aufzunehmen, soweit der Raum ausreicht. Wo keine ausreichenden Luftschutzhäuser vorhanden sind, ist ihnen durch Aufnahme in überdeckte Räume Schutz gegen Splitter zu gewähren.

Auch für den Landdienst gilt der Jugendschutz

Er sichert den geregelten Übergang vom städtischen ins ländliche Leben

Wie der Landdienstführer auf der einen Seite bemerkt ist, keine Jugend in den Lebenskreis des Dorfes hineinzuversetzen, und sie mit den Dingen des einfachen ländlichen Lebens und der Bauernarbeit als ihrem Zusammenwirken der Kräfte vertraut zu machen, so muß der bürgerliche Betriebsführer andererseits der städtischen Herkunft der Freiwilligen Rechnung tragen. Das hat nichts mit übertriebener Schonung zu tun, und die Freiwilligen sollen, Jungen wie Mädchen, an jede Arbeit im Hof herangebracht werden, damit sie einst allen Anforderungen im Eigenbetrieb gewachsen sind. Aber es ist notwendig, daß der bürgerliche Lehrmeister und die Lehrfrau alles verhindern, was den Landdienstwilligen die Arbeit verleidet könnte, und alles dafür tun, um die Freude an der Leistung und am Erlernen der neuen Fertigkeiten zu steigern.

Die Jugendbestimmungen für Urlaub, Freizeit und Gesundheitsführung im Landdienst verdienen deshalb besondere Beachtung. Sie sind ein Bestandteil des Arbeitsvertrages, der für alle Landdienstangehörigen abgeschlossen wird, und sichern einmal den geregelten Uebergang in das ländliche Leben ohne Schädigung des der oftmals harten Arbeit ungewohnten Organismus. Sie geben zum zweiten die Möglichkeit zu einer umfassenden politischen und körperlichen Erziehung außerhalb des Arbeitsfeldes und bilden somit die Grundlage einer zielstrebig und erfolgreichen Rückführung, gestützt auf das Vertrauen der Elternschaft, die ihre Kinder ohne Sorge in die neue Umwelt geben lassen können. Diese Bestimmungen des Arbeitsvertrages sind zugleich der formale Boden für eine verständnisvolle Zusammenarbeit der Landdienstführung mit den Höfen.

Eine dringende Bitte des Ernährungsamtes

Das Städtische Ernährungsamt teilt mit:

Um eine reibungslose Abwicklung der wöchentlichen Lebensmittelkartenausgabe zu erreichen, ist bekanntlich für diesen Zweck eine ganze Anzahl besonderer Ausgabestellen eingerichtet, bei denen die Lebensmittelkarten nach einer bestimmten Buchstabenfolge abzuholen sind. Verbraucher, die zu der für sie vorgesehenen Zeit verhindert sind, können die Karten noch am Nachmittage des letzten Ausgabetermins abholen. Auch braucht niemand selbst zu kommen. Es besteht vielmehr die Möglichkeit, die Karten durch einen mit dem gelben Personalausweis versehenen Beauftragten abholen zu lassen. Die Ausgabestellen sind mit Personal — größtenteils ehrenamtliche Helfer — so ausreichend besetzt, daß die Abfertigung in der Regel Zug um Zug vor sich geht und kaum jemand längere Zeit zu warten braucht. Es ist mithin seitens des Ernährungsamtes alles getan, um die Kartenabholung soweit wie irgend möglich zu erleichtern.

Leider gibt es zahlreiche Volksgenossen, die sich dieser zu ihrem Besten geschaffenen Einrichtungen nicht bedienen, teilweise anscheinend sogar aus Eigensinn nicht bedienen wollen. Sie verlangen, daß die Karten ihnen nach Schluß der allgemeinen Ausgabe bei den städtischen Ausgabestellen ausgehändigt werden. Diese Stellen haben aber ganz andere Aufgaben zu erfüllen. Sie dienen in erster

Linie der Versorgung des Reisenden und Urlaubers, verkehrt und sind außerdem Meldestellen für Personenstandsänderungen und für Umzüge. Die Stellen sind auch räumlich zu befrachten, um einen größeren, durch das Verhalten flüchtiger Volksgenossen verursachten Andrang bewältigen zu können. Durch diese unnötigen, künstlich hervorgerufenen Störungen werden die, die ständigen Kartenstellen rechtmäßig aufsuchenden Volksgenossen hart benachteiligt und mit Recht verärgert.

Die Einwohnerpflicht wird daher dringend aufgefordert, die neuen Lebensmittelkarten bei der in dieser Woche stattfindenden allgemeinen Lebensmittelkartenausgabe und auch künftig ausschließlich bei den hierfür vorgesehenen besonderen Ausgabestellen abzuholen.

Von der schon so oft bewährten Einsicht der Einwohnerpflicht wird erwartet, daß sie diesen Appell an die Vernunft beherzigt und das Ernährungsamt nicht in die unangenehme Lage bringt, gegen Unbeherrschbare einschreiten zu müssen.

Festliche „Meistersinger“

Mit Richard Wagners „Meistersingern von Nürnberg“, dem einzigartigen künstlerischen Ebenbild deutschen Volksstums, jener glühenden Apotheose der heiligen deutschen Kunst, wurde unlängst die neue Spielzeit des Deutschen Theaters verheißungsvoll eingeleitet. Die strahlende, vollstündigste, zwischen Ernst und Heiterkeit beheimatete Feierlichkeit des Festes übertrug sich auch bei der Wiederholung der von uns eingehend gewürdigten Neuaufführung begeistert auf die Besucher.

Die Aufführung, eine glänzende Gemeinschaftsleistung mannigfacher Kräfte, mitten in schweren Kriegstagen, war wieder getragen von tiefem Einsatz und hohem Schwung, wobei Solisten, Chöre, Sängergesamtheit und Orchester ein reiches Können und starkes Empfinden einbrachten. In diesem Zusammenwirken mit Exzellenz als Dirigent, Spilker als Regisseur und Kreuzer als Bühnenbildner, hat das Deutsche Theater die feierliche Auswirkung der neuen „Meistersinger“, jener feierlich und vollstündig, geboren aus einer tiefsten, farbigen Festtagsstimmung, wie sie die Bürger Nürnbergs im 16. Jahrhundert bei großen Anlässen erfüllt haben mag. Viele unbekannte Kräfte haben unter Hannemanns Leitung in monatelangen Anstrengungen, unter schwierigsten Bedingungen die künstlerischen Voraussetzungen geschaffen, aus denen die Bühnensymphonie von Musik, Gesang und Farbe entstehen konnte. Das Schicksal des Meistersingers auf der Festwiese wurde zu einem leuchtenden Fest für die Augen und Ohren. Dem Jubel dieses Bühnengeschehens entsprach der stürmische Beifall des ausverkauften Hauses.

Hans Piroth

Musik und Dichtung des Nordens

Dr. Wolfram Waldbach begann am Montag im Haus Rheinland seinen neuen Vortragssatz über Musik und Dichtung des Nordens, wobei er zuerst Finnland, das Land der 1000 Seen behandelte. 1835 entstand das Nationalepos „Kalevala“, in dem der Dichter und Forscher Elias Lönnrot die Volkslieder der Finnen zusammengefaßt hat. Besonders sind im Kalevala die Heldentaten und Abenteuer von drei geheimnisvollen Männern, nämlich des Sängers Väinämöinen, den man mit Wotan vergleichen kann, des Schmiedes Lemminkäinen und des Schichters Ilmarinen geschildert. Musik und Dichtung gehen in der finnischen Kunst in eins über. Nach der Vorlesung von Stellen aus dem Kalevala und der Behandlung von Topelius und Runeberg ging der Redner auf den Komponisten Sibelius und dessen Werke, u. a. das hohe Lied der Mutterliebe „Lemminkäinen“, über. Der festliche Vortrag wurde durch wirkungsvolle Licht- und Klavierdarbietungen von Georg und Sibelius bereichert.

Sigrid Geissel

Zuckerbestellung bis 18. September

Für die 55. bis 58. Lebensmittel-Zuteilungsperiode. Um die reibungslose Versorgung der Verbraucher mit Zucker in der 55. bis 58. Zuteilungsperiode sicherzustellen, wird im 54. Zuteilungszeitraum eine Vorbestellung durchgeführt. Zu diesem Zweck ist auf den blauen und roten Nährmittelscheinen der Doppelabschnitt A 29/30 als Vorbestellabschnitt vorgegeben worden. Diesen Abschnitt müssen die Verbraucher in der für die Abgabe der Beileistungsanträge allgemein vorgeschriebenen Frist bis 18. September bei ihrem Kleinvertreter abgeben.

Die Abgaberegeln für Zucker bleibt gegenüber bisher unverändert, d. h. bei der Abgabe des Zuckers sind die Abschnitte der Reichszuckerkarte abzutrennen, also nicht nur zu entwerten. Die Zuckerartenabschnitte dürfen auch nur jeweils in der aufgedruckten Zeit beliefert werden. In der 51. bis 54. Zuteilungsperiode, für die ein ähnliches Vorbestellungsverfahren durchgeführt wurde, haben verschiedene Verbraucher den Zucker für die ersten Perioden verfallen lassen, weil sie glaubten, er könne in der ganzen Laufzeit der Karte abgeholt werden.

„Preisstreiber am Branger“

Empfindliche Strafe für unerhörtes Verhalten

Die Katharina Illa in Mainz hat einen gebrauchten Radiokanal mit Zubehör zu einem Preis von 1100 RM. an die Paula Kaller in Mainz verkauft und schließlich den Kaufvertrag mit der Behauptung, von anderer Seite seien über 2000 RM. geboten worden, wieder rückgängig gemacht. Der ursprüngliche Preis hat 179 RM. betragen. Wegen dieser unerhörten Preisüberhöhung hat der Reichsstatthalter in Hessen — Landesregierung — Stelle für die Preisbildung die Katharina Illa in Mainz in eine Ordnungstrafe von 5000 RM. und die Paula Kaller in eine solche von 300 RM. genommen, sowie den Radiokanal mit sämtlichem Zubehör eingezogen.

Kellerinhalt voll versichert

Anfragen über den Umfang des Versicherungsschutzes bei der Einbruchdiebstahlversicherung des Hausrats geben dem Leiter der Wirtschaftsgruppe Sachversicherung II in der Reichsgruppe „Versicherungen“ Beratung, darauf hinzuweisen, daß seit dem 1. Oktober 1942 neue Versicherungsbedingungen eingeführt worden sind. Diese Bedingungen gelten für alle Versicherungen, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob sie schon vor dem 1. Oktober 1942 bestanden haben oder erst später abgeschlossen sind. Was insbesondere die im Keller untergebrachten Gegenstände anbelangt, ist die früher übliche Beschränkung der Haftung auf 20 vH. der Versicherungssumme weggefallen. Wenn Volksgenossen versicherte Gegenstände aus Gründen der Sicherheit im Keller aufbewahren, so sind sie auch dort ohne Begrenzung versichert.

Tapferkeit vor dem Feinde

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Gefr. Karl Deichen, Wiesbaden, Oranienstraße 39, ausgezeichnet.

Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern erhielt Obgefr. Willi Falkenrein, Wiesbaden, Platanenstraße 71.

Nachrichten aus dem Vortrefflichen * Frau Minna Kämpfer, Wiesbaden, Rietelstraße 16 wird am 18. September 75 Jahre alt. Sie ist Trägerin des deutschen Mutterkreuzes. — Das letzte Fest der diamantenen Hochzeit begingen die Eheleute Carl Kuy und Frau Katharina, geb. März, Wiesbaden-Wiedrich, Armenstraße 28.

Auf der Straße gekürzt. In der Kapellenstraße wurde ein 45 Jahre alter Mann mit einem Beinbruch aufgefunden und durch das Sanitätsauto ins Krankenhaus gebracht.

Bei Fliegeralarm Haustüren offenhalten! Nur dann ist es möglich, daß bei Luftangriffen unterwegs befindliche Volksgenossen rechtzeitig in Luftschutzhäusern Schutz finden!

Kuss alt wie neu! Eine Ortsgruppe der Frauenschaft stellt in einem Schaufenster der Friedrichstraße Kinderbekleidungsstücke aus, die von Stoffresten und ähnlichem hergestellt wurden und ruft gleichzeitig alle Frauen auf, abends in den Kabinen der Frauenschaft zu helfen. Aus Stoff- und Wollestoffen sowie aus getragenen Kleidungsgegenständen werden in den Kabinen der Frauenschaft in unermüdlicher Arbeit Hunderte von Kinderbekleidungsstücken hergestellt. Damit erfüllen die Frauen und Mütter eine schöne Aufgabe, denn sie helfen wertvolle Rohstoffe und Arbeitskräfte sparen. Jede Frau, die es irgendwie ermöglichen kann, sollte in dieser Gemeinschaft mitarbeiten und die Schär der unentgeltlichen Helferinnen verstärken.

krm.

Finnische Künstler

Die zur Mitwirkung bei den finnischen Kultitagen in Wiesbaden verpflichteten finnischen Künstler nahmen im Mühlstein ihrer Heimat einen beachtlichen Rang ein. Professor Dr. Toivo Saapana, der Leiter des ersten Symphonieorchesters, ist seit 1929 erster Kapellmeister des finnischen Rundfunks; seine in Helsinki begonnenen Studien hat er in Deutschland, Frankreich und Mitteleuropa erweitert. Aber nicht nur als nachschaffender Künstler, sondern auch als Verfasser bedeutender Kompositionen und als Präsident der finnischen Tonkünstler, Mitglied der Verwaltung der finnischen Oper und des Vorstandes der Sibelius-Akademie geniesst Professor Dr. Saapana Ansehen und Bewehrung.

Die Sologlossistin Aune Antti hat in Helsinki, Paris, Wien und Berlin ihre Gesangstudien betrieben. Ausgedehnte und erfolgreiche Konzertreisen führten die Künstlerin oft weit über die Grenzen ihres Vaterlandes; sie gastierte in Schweden, Norwegen, Berlin, Wien, Budapest, Paris, Amsterdam usw.

Professor Ernst Pento, Klavier, der Leiter der Sibelius-Akademie in Helsinki, ist ein insbesondere im nördlichen Europa bekannter Konzertpianist; wie Professor Saapana hat auch er mehrere Jahre im Ausland und zwar in Berlin, Petersburg und Paris gearbeitet. Von seinen Kompositionen sind besonders drei Klavierkonzerte, zwei Klavierkonzerte, ein Klaviertrio, ein Streichquartett und mehrere Gesangsarien mit Erfolg aufgeführt worden.

„Herzen im Sturm“

Morgen Donnerstag findet im Residenztheater die Uraufführung des Schauspiel „Herzen im Sturm“ von Milan Kundera statt. Der fröhliche Dichter behandelt in dem Spannungsgeladenen Werk das tragische Schicksal zweier Menschen seiner Heimat, deren eigenwillige Gefühlswelt uns an die Gestalten des großen nordischen Dichters August Strindberg erinnert. Inszenierung: Friedrich Schödel.

Wir hören am Donnerstag

Das Radiomitschnitt des Deutschlandsenders von 17.15-18.30 Uhr enthält Werke des österreichischen, 1905 verstorbenen Komponisten Richard Wagner. Es erklingt seine „Kunst der Oper“. Maria Caron singt drei Lieder für Sopran und Orchester. Die Sendung bringt außerdem Beethovens 1. Symphonie und drei Sätze aus der Ballade Suite von Reger.

Der Rundfunk wird an zwei Abenden Nicolais Oper „Die Tugenden der Weiber von Windsor“ senden. Von 21-22 Uhr ist im Radioprogramm unter der Leitung von Arthur Roßer die erste große Symphonie zu hören.

